

Und der Heilige Geist ist Musik geworden...

Pfingsten – das waren für mich früher einige freie Schultage. Zudem war der Pfingstsonntag auch ein Familientrefftag, verbunden mit einem Spaziergang in den Nachbarort. Das Wetter war oftmals gut. Aber auch verregnete Pfingsttage hat es gegeben.

Nachdem ich mich aber bewusster mit Glauben und Spiritualität beschäftigte, kam noch etwas anderes hinzu. Besser gesagt: Ich stieß immer mehr zum Kern dieses Festes vor. Zunächst entdeckte ich die Bedeutung des Pfingstfestes als Abschluss des Osterfestkreises, dem der Weihnachtsfestkreis vorausgegangen war, so dass in dieser ganzen Zeit aller zentraler Glaubensgeheimnisse, mit dem Advent beginnend, gedacht werden konnte.

Bezogen sich bis Christi Himmelfahrt diese Glaubensgeheimnisse in erster Linie auf den Gottessohn Jesus Christus, auf seine Geburt, sein Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt, so trat nun der von ihm in der Heiligen Schrift verheißene Heilige Geist besonders in Erscheinung. Waren die Feste bis Pfingsten eher auf den irdisch verorteten Jesus Christus bezogen, zwar immer auch schon mit Verweisen über ihn hinaus zum göttlichen Vater und über seine irdische Lebensgrenze hinweg, so geriet mit dem Pfingstfest die Zukunft seiner Verkündigung und unseres Glaubens stärker in den Blick. Nicht umsonst gilt das Pfingstfest als der Geburtstag der Kirche.

Für mich sind bestimmte Texte in der Liturgie des Pfingstfestes besonders wichtig, hier an erster Stelle die Pfingstsequenz *Veni Sancte Spiritus – Komm herab, o Heiliger Geist*, von Stephan Langton um 1200 verfasst, und dann der Pfingsthymnus *Veni, Creator Spiritus – Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft*, Hrabanus Maurus (9. Jh.) zugeschrieben. Was für mich diese Texte so wichtig macht, ist die Glaubens- und Lebenssehnsucht, die aus ihnen spricht. Hatten alle Feste vorher die Heilstaten Jesu Christi im Blick, so treten im Pfingstfest **wir** stärker in den Blick des liturgischen Jahres. Denn Jesus hat mit den Aposteln **uns allen** seinen Geist, nämlich Heiligen Geist gesandt. Und genau der beginnt uns nun in diesen Texten zu entflammen. Wie auch sonst könnte eine Sehnsucht, die beispielsweise in den Texten von Hymnus und Sequenz beschrieben wird, besser zur Sprache gebracht werden.

Ja, ich empfinde das Pfingstfest zunehmend im wahrsten Sinn des Wortes als ein Fest der **Begeisterung** für unseren Glauben, für die Botschaft Jesu Christi und für ein Leben aus einem Glauben, der uns Menschen im Blick hat und dem der Dienst Gottes an den Menschen und der Dienst des Menschen an Gott gleich gewichtig erscheint. Das Pfingstfest ist für mich das Fest, durch das mein Glaube alle Sinne erfasst („Entflamme Sinne und Gemüt...“ / „Komm, o du glücklich Licht, fülle Herz und Angesicht, dring bis auf der Seele Grund“), das zugleich aber auch nicht auf **einen** Personenkreis beschränkt bleibt („Komm, der alle Armen liebt, [...] komm, der jedes Herz erhellt“) und Menschen in jeder Lebenslage erreicht („in der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod“).

Kunstvoll musikalisch verdichtet und zur (Ton-)Sprache gebracht hat das Pfingstgeheimnis Olivier Messiaen (1908-1992) in seiner *Messe de la Pentecôte*, der Pfingstmesse für Orgel aus dem Jahre 1950. Dieser höchst intensiven musikalischen Glaubensdeutung nachzugehen, würde diesen Rahmen sprengen.

Neben den beiden genannten liturgischen Texten, Pfingsthymnus und Pfingstsequenz, werden für mich die dem Pfingstfest entsprechenden Verkündigungstexte immer wichtiger, ja, sie nehmen in mir sogar so etwas wie eine visionäre, in die Zukunft gerichtete Dimension an.

Neben den Perikopen, die in der Frohen Botschaft von der Zusage der Geistsendung durch Jesus erzählen, ist es vor allem die Schilderung des Pfingstereignisses in der Apostelgeschichte, die mich zunehmend fasziniert. Dabei ist es die intensive bildhafte Darstellung des Autors des Lukasevangeliums, die nachhaltig auf die Entstehung von Pfingsthymnus und Pfingstsequenz gewirkt hat und mich immer mehr in ihren Bann zieht.

Drei Aussagemomente in diesem Text sprechen mich dabei immer mehr an: Einmal die Tatsache, wie diese Sendung Heiligen Geistes geschildert wird und diese **Begeisterung** die

versammelten Apostel in einem heftigen Sturm und in Feuerzungen erreicht. Diese sonst eher unheilvollen Elemente wirbeln sie jedoch nicht durcheinander sondern auf. Es wirkt so, als würde ihnen in diesem Moment etwas klar, wofür sie vorher eher keinen Blick hatten.

Dann: Mit einem Mal, so wird gesagt, konnten die Apostel in fremden Sprachen reden. Jeder von uns weiß, was es bedeutet, an mangelnden Fremdsprachenkenntnissen zu leiden. Es geht dann nicht nur ums Sprechen, es geht dann auch ums Verstehen. Denn eine andere Sprache zu sprechen, ermöglicht erst das Verstehen des Menschen auch über das Sprachliche hinaus, ermöglicht erst einen Zugang zu einer anderen Kultur. Ein mögliches Nichtverstehen kann dann, das wissen wir aus der Geschichte, nur zu oft zu (Vor-)Verurteilungen führen. Es ist also gleichsam so, als öffneten sich für die Apostel Horizonte, als wäre mit einem Mal der Blick in die Welt und für andere Kulturen und Sprachen nicht mehr verstellt.

Was aber jetzt noch als Drittes hinzukommt – und da tangiere ich meines Erachtens auch zum Teil noch den Bereich des Visionären: Alle, die neben den Aposteln in Jerusalem dieses Brausen vernahmen, „jeder konnte sie in seiner eigenen Sprache reden hören“. Mit anderen Worten: Die Apostel konnten mit einem Male nicht nur in der Sprache der anderen sprechen, nein, sie wurden auch von den anderen in ihrer eigenen Sprache (und Kultur) verstanden. Denn miteinander zu sprechen setzt auch das wohlmeinende Verstehen der anderen voraus. Und das trifft auf alle Teilnehmer zu, die sich in einen solchen Dialog hineinbegeben.

Nun – es ist gewiss schon sehr viel geschehen in dieser Richtung. Doch gerade die religiösen und gesellschaftlichen Probleme unserer heutigen Zeit machen deutlich, wie wichtig gerade das Pfingstgeschehen heute ist. Die Apostel haben sich eben nicht eingeschlossen. Sie haben sich durch den Sturm aufwirbeln lassen und hatten keine Angst davor, durch die Feuerzungen verbrannt zu werden.

In diesem Sinne wünsche ich uns zum Pfingstfest und darüber hinaus jenen Heiligen Geist, der auch die Glaubensstore auf dieser Welt gegenseitig mehr und mehr zu öffnen vermag, der nicht wieder neue Grenzen schafft und der immer mehr an Verstehen, Sprechen, Denken und Fühlen in anderen Sprachen, Religionen und Kulturen ermöglicht.

Ich hatte für mich ein solches kleines „Pfingst“-erlebnis im Januar dieses Jahres bei einem Besuch in Sarajevo an einem Samstagabend beim Abendgebet in der großen Moschee *Begova džamija*. Auch weiß ich, dass es einem Moslem umgekehrt beim Besuch in einer christlich-katholischen Kirche so ähnlich ergangen ist.

Ihr Joachim Wollenweber